# Vor 75 Jahren wurde in Buchau Platz für polnische Juden gesucht

**Von Reinhold Adler, Fischbach**

Heute, 75 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, gibt uns ein Schreiben, das im Stadtarchiv von Bad Buchau als Abschrift vorliegt, ein Rätsel auf. Der bekannte Buchauer Bürger Siegbert Einstein[[1]](#footnote-1), am 22. Mai 1945 aus dem KZ Theresienstadt nach Hause zurückgekehrt, ließ am 15. Dezember 1945 das Bürgermeisteramt Buchau wissen, dass in dieser Stadt, deren jüdische Gemeinde durch den Nationalsozialismus ausgelöscht worden war, nach *„ehemaligen jüdischen Besitzungen“* gesucht wurde, *„in denen evtl. jüd. Polen etc. untergebracht werden sollen.“* Was verbirgt sich hinter dieser eigenartigen Anfrage?

Das Ansuchen hatte Lothar Ringer geschrieben. Er war der Vertreter des „Joint“, der amerikanisch-jüdischen Hilfsorganisation „American Joint Distribution Committee“ (AJDC), die in der französischen Besatzungszone (FBZ) tätig war. Damals hielt er sich bei der UNRRA in Biberach auf, jener Organisation der Vereinten Nationen, die für die Repatriierung verschleppter Personen zuständig war. Das Schreiben richtete sich an Dr. Herbert Herbig, den ersten Buchauer Bürgermeister nach der Besetzung durch französische Truppen. Dieser hatte seinerseits den Auftrag an Siegbert Einstein weitergegeben, Näheres über dieses Vorhaben in Erfahrung zu bringen. Einstein recherchierte in Biberach und erfuhr: Der Joint wolle *„heimatlose Juden als Handwerker umschulen […], ferner jüngere Juden in der Landwirtschaft unterbringen […], als Vorbereitung für eine Abwanderung nach Palästina. Diese Auslandsjuden sollen nun für bestimmte Zeit aus Lagern entfernt und in ehemaligen jüdischen Häusern untergebracht werden und zwar an solchen Orten, wo zugleich jüdische Fabriken gewesen seien. Natürlich müssten die ehemaligen jüdischen Häuser vollständig möbliert übergeben werden. Eine Aufstellung über freiwillig verkaufte Objekte und solche, die arisiert bezw. unter Zwang verkauft wurden, lag bereits vor. Ich bringe dies in Zusammenhang mit einer vor einiger Zeit nach Stuttgart überreichten Aufstellung über das Landratsamt in Verbindung. Die jüd. Vorbesitzer bezw. deren Erben hätten teilweise die Häuser bereits zu einer Vermietung dem ‚Joint‘ zur Verfügung gestellt. Der Hauptsitz dieses Projektes ist bei der franz. Regierung in Baden-Baden*.“[[2]](#footnote-2)

Warum wollte eine jüdische Hilfsorganisation polnische Juden in Buchau unterbringen? Schon bei ihrem Vordringen in Oberschwaben waren die französischen Truppen auf jüdische Überlebende der Todesmärsche gestoßen, die aus verschiedenen KZ-Außen- und Arbeitslagern des „Unternehmens Wüste“ im Raum Spaichingen, Balingen und Hechingen in Richtung Dachau getrieben worden waren. Jüdische KZ-Häftlinge wurden von französischen Truppen befreit. Sie galten als durch Kriegsereignisse verschleppte Personen oder Displaced Persons (DPs). Im Gegensatz zu den meisten polnischen, ukrainischen oder russischen Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen konnten sie nicht in ihre Heimatländer repatriiert werden. Sie mussten untergebracht und versorgt werden. Dazu bediente sich die französische Militärregierung vor allem jüdischer Hilfsorganisationen. Schon im Juli 1945 war im Jordanbad bei Biberach ein solches DP-Lager für fast 400 Juden eingerichtet worden.

Allerdings gab es in Polen kurz nach Kriegsende meist jugendliche Juden, die im Untergrund überlebt hatten oder aus Russland, wohin sie sich vor den Deutschen geflüchtet hatten, zurückgekehrt waren. Wieder daheim fanden sie oft niemanden ihrer Verwandtschaft mehr vor und wenn sie ihre Wohnungen wieder beziehen wollten, stellten sie fest, dass sie in andere Hände gelangt waren. Häufig kam es zu heftigen antisemitischen Ausschreitungen. Infolgedessen drängten Juden aus Polen, unterstützt durch die jüdische Fluchthilfeorganisation Brichah, als illegale Nachkriegsflüchtlinge ins „Land der Täter“. Mit Hilfe amerikanischer Militärs suchten sie in die Vier-Sektorenstadt Wien und von dort in die FBZ zu gelangen, um dann über die „Grüne Grenze“ Frankreich oder Italien zu erreichen. Dort organisierte die Fluchthilfe Schiffe zur Überfahrt nach Palästina, wo ein jüdischer Staat entstehen sollte. Allerdings war Palästina von den Briten gesperrt. Bis dahin blieb vielen Holocaust-Überlebenden oft nichts, als neuen „Lebensmut im Wartesaal“ – so der Titel eines Buches über jüdische DPs in der Nachkriegszeit[[3]](#footnote-3) – in den Besatzungszonen der Westalliierten in Deutschland zu fassen. Auf diese Weise entstanden in Konstanz-Egg, in Gailingen am Hochrhein und eben im Jordanbad bei Biberach verschiedene Zentren. Diese waren als so genannte Kibbuzim organisiert. Vor allem die sozialistisch und zionistisch orientierte jüdische Jugendorganisation „Hashomer Hazair“ (Junger Wächter) bereitete dort die jungen Leute auf das Leben in Palästina vor, suchte sie mit beruflichen Kenntnissen zu versehen und unterzog sie teilweise sogar einem militärischen Drill, bevor sie illegal weiter in Richtung Palästina geschleust wurden.

Eine solche Ausbildungsstätte für jüdische Jugendliche meist aus Polen suchte das AJDC auch in Buchau einzurichten. Siegbert Einstein machte zu diesem Projekt eine Reihe schwerwiegender Einwendungen. Er wies auf die schwierige Lage der örtlichen Industrie hin, was eine Verwendung ausländischer Juden als Arbeitskräfte unmöglich mache. Außerdem stellte er fest, der Großteil der in Frage kommenden Häuser aus jüdischem Besitz sei inzwischen von französischen Familien bewohnt. Gebäude im Reichsbesitz seien baulich in einem ganz schlechten Zustand. Aus diesen Gründen empfehle sich eine Unterbringung von polnischen Juden in der Stadt nicht.

Auf die Idee, jüdische Jugendliche in der Landwirtschaft auf Gütern von Buchauer Juden unterzubringen, kam Lothar Ringer, weil bekannt war, dass einst Hermann und Albert Weil, Emil und Norbert Kahn sowie Leopold Bernheim landwirtschaftliche Grundstücke besaßen. Was er nicht wusste, war, dass diese Güter aus reinem Streubesitz bestanden. Eine Gesamtbewirtschaftung durch, wie Einstein feststellte, „*eine Art Vorschule für Landwirtschaftsanlernlinge*“ kam deshalb nicht in Frage. Es sei allerdings geplant gewesen, diese Lehrlinge auf den ehemaligen Hof von Hermann Weil und Leopold Einstein in Aderzhofen am Bussen zur Arbeit zu bringen.

Siegbert Einstein schickte seine Einwendungen auch zur Militärregierung nach Baden-Baden. Man harrte in Buchau der Dinge, die da kommen sollten. Aber offensichtlich ließ die französische Militärregierung dieses Projekt fallen. 1951 mussten der Hofbesitzer sowie die Eigentümer verschiedener kleineren Parzellen in einer Restitutionssache vor dem Landgericht Ravensburg für die in den USA lebenden Erben wegen der 1940 erfolgten Arisierung finanzielle Wiedergutmachung leisten.[[4]](#footnote-4) So kam es in Buchau zu keinem Lager für jüdische DPs und polnische Nachkriegsflüchtlinge.

1. Zu Siegbert Einstein: Mohn: Der Leidensweg unter dem Hakenkreuz. Aus der Geschichte von Stadt und Stift Buchau, Bad Buchau 1970, S. 78; Mayenberger, Charlotte: Juden in Buchau, Bad Buchau 2008, S. 185ff. [↑](#footnote-ref-1)
2. StadtA Buchau, Nr. 1637, Alt.Reg. Nr. 9880. [↑](#footnote-ref-2)
3. Königseder, Angelika/ Wetzel, Juliane: Lebensmut im Wartesaal. Die jüdischen DPs (Displaced Persons) im Nachkriegsdeutschland, Fischer-TB Nr. 16835, Frankfurt 2004. [↑](#footnote-ref-3)
4. Mitteilung Ferdinand Kramer v. 7.3.2013. [↑](#footnote-ref-4)